

Im Gespräch mit Doris Stump...



Zur Person:

Doris Stump, 1950
Wettingen
Dr. phil.i., Germanistin und Anglistin, Verlegerin

Ehemalige Gemeinderätin und Nationalrätin

Interview:

Esther Egger

AUGUST 2025

Als langjährige Politikerin und Lehrerin hatten Sie mit den unterschiedlichsten Menschen zu tun. Was nehmen Sie von dieser Zeit in den Ruhestand mit?

Wichtig war und ist mir, die Menschen ernst zu nehmen. Ich stand immer wieder vor neuen Herausforderungen, in der Schule, als Wissenschaftlerin und als Politikerin auf nationaler wie internationaler Ebene. Jetzt verfolge ich mit Interesse die Lebenswege ehemaliger SchülerInnen und die politischen Karrieren von WeggefährtInnen aus dem schweizerischen Parlament und aus dem Europarat.

Sind Sie denn nun in der Pensionierung angekommen und haben Sie sich auf diese Zeit vorbereitet?

Wohl habe ich das Pensionsalter erreicht, aktiv bin ich aber immer noch, einfach anders. Mit 62 Jahren habe ich meine Tätigkeit als Nationalrätin beendet, war aber wie bereits die Jahre zu-

vor beschäftigt mit Aufgaben beim Spitex Verband Aargau, als Präsidentin der Spitex Wettingen-Neuenhof und als Geschäftsleiterin im eFeF-Verlag.

Zudem begleitete und unterstützte ich meine Eltern, in den letzten acht Jahre meinen Vater, der nach einem mittelschweren Hirnschlag wieder in seinem Haus in Brugg leben konnte und 104 Jahre alt werden durfte.

Auf die Pensionierung vorbereitet habe ich mich also nicht. Heute muss ich jedoch trotz aktivem Leben akzeptieren, dass auch ich etwas langsamer werde, nicht mehr verschiedene Dinge mit- oder nebeneinander erledigen kann.

Unterdessen bin ich noch im eFeF-Verlag tätig und führe die Buchhaltung des Vereins *femscript.ch*, dem Netzwerk Schreibender Frauen. Ich schätze es sehr, dass ich für den Verlag, für die Arbeit mit Schweizer Autorinnen und Wissenschaftlerinnen endlich mehr Zeit habe.

Sie waren politisch auf höchster eidgenössischer und internationaler Ebene tätig. Wie geht man damit um, wenn diese stetige mediale Aufmerksamkeit und die hohe Verantwortung wegfallen?

Die mediale Aufmerksamkeit vermisse ich nicht, auch nicht die stetige Verfügbarkeit für Medien. Die Arbeit im Europarat hätte ich gerne noch etwas weitergeführt, weil ich die Arbeit am Thema der pränatalen Geschlechterselektion in Europa gerne noch weiter verfolgt hätte. Das ging jedoch nicht ohne parlamentarisches Mandat in der Schweiz.

Im schweizerischen Parlament ging mir vieles zu langsam, vor allem bei der tatsächlichen Gleichstellung von Frau und Mann, bei der Bekämpfung der Gewalt an Frauen, aber auch beim Umstieg auf die erneuerbaren Energien. Die Themen waren und sind immer noch auf der politischen Agenda, werden aber nicht konsequent bearbeitet und umgesetzt.

Ich hatte gehofft, dass sich in 16 Jahren mehr verändern liesse. Vor allem die Gewalt gegen Frauen ist immer noch sehr hoch. mehr als die Hälfte aller Opfer von Tötungsdelikten in der Schweiz sind Frauen. Dieses Ungleichgewicht nimmt seit Jahren zu. Vor 20 Jahren reichte ich dazu einen Vorstoss ein. Griffige Massnahmen wurden bisher nicht umgesetzt.

Was waren die prägendsten Erlebnisse und Erfahrungen in Ihrem Arbeitsleben?

Aus meinem politischen Leben habe ich sehr viele wertvolle Erfahrungen vor allem über das Funktionieren internationaler Parlamente mitnehmen dürfen. Für mich waren die 4 Jahre im Europarat und in der interparlamentarischen Union (IPU) äusserst spannend.

Die internationalen Kontakte und Konferenzen haben meinen Erfahrungshorizont unglaublich erweitert.

Gleichzeitig konnte ich bei dieser Tätigkeit auch die Themen wie Gleichstellung von Frau und Mann, aber auch Klimawandel und erneuerbare Energien weiterbearbeiten. In der Frauenkommission der IPU erfuhren wir vor allem, wie unterschiedlich in den verschiedenen Ländern die Ungleichstellung von Frau und Mann angegangen wurde. Wir erhielten Anregungen für unsere Arbeit in den nationalen Parlamenten.

Durch diese internationale Tätigkeit bin ich sehr viel gereist. Vermutlich habe ich deshalb heute kein grosses Reisebedürfnis mehr.

Auf Gemeindeebene war mir die Gesundheitsversorgung, vor allem die Spitex, sehr wichtig. Als Gemeinderätin in Wettingen habe ich den Zusammenschluss der zwei Organisationen im Pflege- und Betreuungsbereich der Landeskirchen zum Spitex-Verein Wettingen unterstützt. Später war ich beim Spitex Verband Aargau als Präsidentin und interimistisch aufgrund eines Krankheitsfalls auch als Geschäftsleiterin tätig.

Für mich war die Anerkennung der Professionalität der Spitex Mitarbeiterinnen ein grosses Anliegen. Zu lange wurde ihre Arbeit nicht genügend gewürdigt und bezahlt.

Sie haben Ihren Vater in der letzten Zeit intensiv gepflegt und betreut. Wie ist Ihre Haltung zur Anstellung von pflegenden Angehörigen?

Die Pflege und Betreuung von Angehörigen ist eine intensive Arbeit, meist tagtäglich und oft sogar rund um die Uhr. Dieses Engagement braucht unbedingt Anerkennung, nicht nur ideell, sondern auch monetär.

Betreuung und Unterstützung im Alltag reicht jedoch meist nicht und ist auch nicht bezahlt. Die Abgeltung von pflegerischen Leistungen finde ich jedoch gerechtfertigt. Zumal dies meist der kleinere Teil des Aufwands ist und durch die Spitex mittels schriftlicher Dokumentation genau kontrolliert wird.

Persönlich habe ich mich während einiger Monate für die Pflege meines Vaters bei einer privaten Spitex anstellen lassen. Allerdings bin ich der Meinung, dass die örtliche bzw. öffentliche Spitex besser geeignet wäre, diese Anstellungen vorzunehmen, da Angehörige nur für die sogenannte Grundpflege entschädigt werden dürfen. Oft besteht aber auch ein Bedarf nach Behandlungspflege, nach Wundspezialistinnen und Beratung, was von der öffentlichen Spitex erbracht wird. Die Zusammenarbeit ermöglicht eine optimale Pflege und Betreuung.

Ich hoffe, dass die rechtlichen Grundlagen dafür geschaffen werden, denn ich bin überzeugt, dass letztendlich Einsparungen im Gesundheitswesen möglich sind. Nicht vergessen werden darf, dass die höhere Flexibilität der Angehörigen eine gute Lebensqualität der Pflegebedürftigen gewährleistet.

Was ist Ihre Leidenschaft und was möchten Sie unbedingt noch einmal tun?

Ich lese wahnsinnig gerne und bin stets neugierig. Sehr gerne verbringe ich auch Zeit in den Bergen, gerade in einem heissen Sommer ist dies herrlich. Und im Winter möchte ich wieder Skifahren. Eine Leidenschaft, die ich lange mit meinem Vater geteilt habe.

Haben Sie Erwartungen an unsere Gesellschaft?

Ich wünsche mir, dass unsere Gesellschaft mehr Verantwortung für das Klima übernimmt. Die Fakten zu den Veränderungen sind da und sollten endlich ernst genommen werden, damit der Klimawandel nicht weiter fortschreitet, unsere Umwelt bedroht und unsere Lebensqualität mindert.

Ebenfalls hoffe ich, dass Gleichstellung und Sicherheit der Frauen endlich gewährleistet werden. Dafür haben wir alle eine Verantwortung.

Welches ist Ihr Lieblingsgericht?

Die thailändische Küche liebe ich ganz generell, allerdings eher „europäisch scharf“ (schmunzelt).

Besitzen Sie ein Lebensmotto oder einen Leitspruch?

„Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit“. (nach G.W.F. Hegel)

„Die Freiheit ist in meinem Kopf“.

Vielen herzlichen Dank für das spannende und offene Gespräch und alles Gute!